Jungfrau Rose
und
Die zwölf Apostel
im
Rathskeller zu Bremen.

Ein Lied vom Rhein und vom Wein.

Dichtung (mit Benutzung von W. Hauff) von **Hermann Franke.**
Componirt für vierstimmigen Männerchor, Chöre und Soli, mit Begleitung des Pianoforte
von
Franz Abt.

op. 598.

Textbuch mit Declamation.

Preis 20 Pf.

Schleusingen
Verlag von Conrad Glaser.

Textbücher können bei Aufführungen in beliebiger Anzahl commissionsweise bezogen werden. Nicht verkaufte Exemplare werden zurückgenommen.

Vorbemerkung.

Zum näheren Verständniß des vorliegenden Cyklus von Gesängen mit verbindender Deklamation werden manchem Leser und Sänger die nachstehenden kurzen Erläuterungen willkommen sein.

Der Inhalt gründet sich auf die im Herbste 1827 erschienenen „Phantasien im Bremer Rathskeller" von W. *Hauff*. Tief unten im Rathskeller zu Bremen lagern ungeheure Fässer alten kostbaren Rheinweins; im sog. Apostelkeller trägt jeder der braunen schmucklosen Särge, darin die Geister des Weines ruhen, den Namen eines der *zwölf Apostel*. Dort Andreas, hier Johannes, in jener Ecke Judas, in dieser Petrus. Wen rührt es nicht, wenn er dann hört: dort liegt der Edle von Nierenstein, geboren 1718, hier der von Rüdesheim, geboren 1726. Rechts Paulus, links Jacob, der gute Jacob. Geht man weiter, so tritt man in ein Gewölbe, in das Rosengärtlein von Bremen. Da liegt in ungeheurem Faß hoheitgebietend die alte *Rose* von 1615, jeder Römer ein Stück Goldes werth. In einem andern Keller reitet der schelmische *Bacchus* auf mächtigem Faß mit rundem blühenden Gesicht, kleinen muntern Weinäuglein, die klug und neckend herabsehen, breitem lächelnden Mund, der sich schon an mancher Kanne versuchte, kurzem kräftigen Hals, das ganze Körperchen von ~~behaglichem~~ guten Leben strotzend.

In der Nacht aber zum 1. September ist es in diesen unterirdischen Räumen nicht geheuer. Da entsteigen die Weingeister ihren Fässern, gerufen von Balthasar, dem uralten Kellermeister, und versammeln sich in einem hohen weiten Gemach, um den Jahrestag der Rose zu feiern. Dieses nächtliche Fest schildern die nachstehenden Gesänge. Zu demselben stellt sich zuweilen auch der steinerne Roland ein, so seit vielen hundert Jahren auf dem Domhofe in Bremen steht. Diese Figur erfordert, namentlich für Süddeutsche, eine besondere Erklärung.

Rolandsäulen (Rulandsäulen) sind kolossale, bis 6 m hohe steinerne Bildsäulen eines geharnischten Mannes mit Schwert und Wappenschild, welche sich in Orten Norddeutschlands, und zwar fast nur östlich der Weser bis Königsberg i. P. finden. Sie waren das Symbol kommunaler Freiheit und Selbstständigkeit, der Wahrhaftigkeit, wie Andere meinen, auch der Gerichtsbarkeit, im Mittelalter. Die Volkssage schreibt sie Karl dem Großen zu und erblickt in ihnen eine Darstellung seines Paladins, des Ritters Roland, welcher bei Roncesvalles, einem schönen Thale der Pyrenäen, (788) fiel.

Eine der berühmtesten Rolandsäulen ist die von Bremen. Was Wunder, daß der Riese die Rose seit langer Zeit kannte und zur Feier ihres Jahrestages als steinerner Gast erschien!

(Die Tracht der Apostel denke man sich im Geschmacke zu Anfang des 18. Jahrhunderts; Bacchus erscheint nackt, mit einem Schurz um die Lenden. Die äußere Erscheinung der Rose schildert Hauff wie folgt: „Wie hatte sie sich kräftig aufgeputzt, die alte Rheinländerin! Sie mußte in der Jugend einmal recht schön gewesen sein; denn wenn auch die Zeit einige Runzeln um Stirne und Mund gelegt hatte, wenn auch das frische Roth der Jugend von ihren Wangen verschwunden war, zwei Jahrhunderte konnten die edeln Züge des feinen Gesichts nicht völlig verwischen. Ihre Augenbraun waren grau geworden, und einige unziemliche graue Barthaare wuchsen auf ihrem spitzigen Kinn; aber die Haare, die um die Stirn schön geplättet lagen, waren nußbraun und nur ein Weniges mit Silbergrau gemischt. Auf dem Kopfe trug sie eine schwarze Sammtmütze, die sich eng um die Schläfe an-

schloß; dazu hatte sie ein Wamms von feinstem schwarzen Tuche an, und das Mieder von rothem Sammt, das darunter hervorschaute, war mit silbernen Haken und Ketten geschnürt. Um den Hals trug sie ein breites Halsband von blitzenden Granaten, worin eine goldene Schaumünze befestigt war; ein weiter faltenreicher Rock von braunem Tuch fiel um ihre wohlbeleibte Gestalt und ein kleines weißes Schürzchen, mit feinen Spitzen besetzt, wollte sich recht schalkhaft ausnehmen. An der einen Seite hing ihr eine große Tasche von Leder, an der andern ein Bund gewaltiger Schlüssel".

Die Erscheinung Roland's entspricht annähernd der Natur des Gouverneurs im „Don Juan"; er tritt, eine mächtige Gestalt, in das Gemach mit abgemessenem dröhnenden Schritt, ein ungeheures Schwert in der Hand, gepanzert, doch ohne Helm.)

Möge dieser „Weinspuk" in Männergesangskreisen recht freundliche Aufnahme finden.

I. Chor und Kellermeister Balthasar Ohnegrund.

Chor: Horch! Dröhnt's nicht Mitternacht vom Thurm?
Da oben braust ein toller Sturm.
Hier unten tief im Kellerraum
Schläft Alles noch in schwerem Traum.
Doch wird es Zeit, nun aufzustehn,
Um zu dem frohen Fest zu gehn.

Balthasar: Poch, poch, poch!
Schläft denn Alles noch?
Auf, ihr edlen Herrn vom Rhein!
Auf aus dunklem Kämmerlein!
Ihr verschlaft es doch!
Poch, poch, poch!

Poch, poch, poch!
Aus den Fässern edle Herrn!
Jungfrau Rose harrt nicht gern,
Und ihr zögert noch?
Poch, poch, poch!

Chor: Horch! Ruf! Rumor in jedem Faß;
Lebendig wird das edle Naß.
Da steigt aus mächt'gem Grab von Holz
Zuerst Herr Petrus, hoch und stolz.
Da dröhnt's ringsum im Widerhall:
Auf! auf! wacht auf! ihr Herrn Apostel all'!

Declamation.

Tief in den Kellern hohen Raths zu Bremen
Schläft seit Jahrhunderten ein alt Geschlecht,
Den sonn'gen Hügeln von dem Rhein entstammt,
Wo es in Jugend frisch und fröhlich blühte.

Nun ruhn sie hier in dunkelbraunen Särgen
Die Herrn von Nierenstein, von Rüdesheim,
Von Laubenheim, von Bingen, und sie träumen
Von alter, längst entschwundner Herrlichkeit.
Was seid ihr, prachtgeschmückte Königsgrüfte,
Wohl gegen dieser Fürsten schlichte Ruhestatt,
Und gegen diesen Sitz der Seligkeit
Im kleinen Keller, da die Zwölfe hausen,
Johannes, Andreas, Judas und Petrus,
Jacobus, Philippus und wie sie heißen!
Einmal im Jahr' nur steigen sie empor
Aus dunkler Gruft und feiern miteinander
Bei Becherklang mit Scherz und Spiel und Sang
Das Namensfest der werthen Jungfrau Rose.
Die ruht, geboren sechszehn hundert funfzehn,
In einem großen, ungeheuern Faß
Voll Hoheit, immer jung noch, schön und feurig.
Heut' ist die Nacht zum zweiten des September,
Denkwürdig für den Deutschen Rhein und Wein,
Da sie zusammen kommen, die Apostel,
Bacchus, die Jungfrau und die nahen Freunde.
Nun, Balthasar, du hast sie wohl geweckt,
Und das ist recht; nun bring auch Pfeifen, Wein!

II. Chor und Soloquartett.

Chor: Wein! Bring uns Wein!
Aber vom Rhein!
Daß wir der köstlichen Stunde uns freun!
Ach! Sie entschwindet, wir merken es kaum,
Alles war dann nur berückender Traum.
Wein! Bring uns Wein, der das Herz uns erfreut!
Heitres Gelag hat noch Keinem gereut.
Wein! Bring uns Wein!
Aber vom Rhein!
Daß wir der köstlichen Stunde uns freun!
Ach! wie so schnell flieht uns Alles vorbei,
Blühende Jugend und blühender Mai!
Wein! Bring uns Wein, draus uns immer erblüht
Holdes Erinnern und fröhlich Gemüth.

Soloquartett: Am Rheine auf und nieder
Aus froher Menschenbrust,
Wie klingen dort die Lieder
Von selger Wanderlust!
Aus einem Thal zum andern
Lädt Lenz und Liebe ein.
Das ist ein rechtes Wandern
Am schönen grünen Rhein.

Und wenn die Sterne blinken,
Und lockt der Becher Klang:
Wie köstlich, dort zu trinken
Bei fröhlichem Gesang!
Nur kein Vorüberhasten!
Schenkt ein, schenkt immer ein!
Das ist ein süßes Rasten
Am schönen grünen Rhein.

Chor: Wein! Bring uns Wein!
Aber vom Rhein!
Daß wir der köstlichen Stunde uns freun!
Ach! Wie so bald sind die Becher geleert!
Ach! Wie so bald ist uns Freude verwehrt!
Wein! Bring uns Wein, draus uns immer erblüht
Holdes Erinnern und fröhlich Gemüth.

Declamation.

Da sitzen sie, die edeln Herrn vom Rhein,
An schwerer eichner kunstgeschnitzter Tafel,
In alten längstverschollenen Gewändern
Und scherzen, trinken, trinken und erzählen.
Aus ihren Augen blitzt der Geist des Weins,
Auf ihren Wangen blühen rothe Röslein.
Hier zechten einst die Herrn vom Rath zu Bremen,
Beriethen ernsthaft bei dem Römer Wein
Das Wohl des Staats, und was hier ward verhandelt,
Das wurde oben treulich ausgeführt.
Die Herrn Apostel werden immer heitrer,
Johannes nur sitzt still, in sich gekehrt,
Als träumt' er sich zurück in weite Fernen.

„Du bist so stumm und trinkst auch nicht genug.
Quäl' dich doch nicht mit schmerzlichem Erinnern.
Sing's frisch vom Herzen, was dich drückt und plagt,
Gieb uns ein Lied und dann sei mit uns froh."
„„Wohlan, ihr Herrn, wenn ihr es hören wollt;
Es ist das Lied von sel'ger Jugendzeit,
Das Lied von meiner ersten, einz'gen Liebe.""

III. Lied des Johannes.

Ein' Rose thät ich finden
Am grünen Bergeshang;
Ihr wollt ich mich verbinden
Wohl gern mein Leben lang.
Sie stand verlassen, und allein.
Du armes Röselein!

Ich trug sie tief im Herzen,
Hab's ihr doch nie gesagt;
Um sie erlitt ich Schmerzen,
Hab's ihr doch nie geklagt.
Sie war für mich zu schön, zu fein.
Du armes Röselein!

In einer Nacht ist's worden,
Daß sie zum Tod gemüßt;
Da hat ein Wind aus Norden
Sie rauh und frech geküßt,
Wohl hätt' es anders können sein. —
Ach, armes Röselein!

Declamation.

Wo bleibt die Jungfrau Rose und Freund Bacchus?
Da kommt er ja, der kleine muntre Herr,
Wie strahlt sein rundes blühendes Gesicht!
Wie klug und schalkhaft blitzen seine Aeug'lein!
Ihr Brüder, wenn auch ein Mal nur im Jahr
Wir hier zusammen kommen, wenn auch Alles
Rings um uns her vergeht: schlägt unsre Stunde,
Dann eilen wir in unsre traute Runde,
Wo uns die treue Freundschaft hoch beglückt.

IV. Chor und Solo Bacchus.

Chor: Treulich halten wir zusammen,
Wie's auch immer kommen mag;
Unsrer Freundschaft heil'ge Flammen
Lodern nicht um einen Tag.
Was uns einet und verbündet:
Freier Sinn und freies Wort,
Das bekräftigt, das entzündet
Unsre Freundschaft fort und fort.

Seit wir hier zum ersten Male,
Herzensbrüder, her ist's lang,
Klingen ließen die Pokale
Und den feurigen Gesang:
Hat die Freundschaft eng verbunden
Uns zu traulichem Verein,
Und, bis unsre Zeit entschwunden,
Laßt uns ihr die Herzen weihn!

Bacchus: Mich müßt ihr wählen
In euern Bund.
Wie könnt ich fehlen
In diesem Rund?
Es lebe die Freundschaft,
Die Liebe, der Wein!
Und dabei laßt immer
Den Bacchus mit ein!

Chor: Alter Junge, sei willkommen;
Hast du uns auch oft genarrt,
Haben deinen Ruf vernommen
Und schon längst auf dich geharrt.
In die Kette fügt die Hände:
Freundschaft soll die Losung sein,
Ihr nur wollen wir ohn' Ende
Treulich unsre Herzen weihn.

Declamation.

Nun wählt sich Bacchus seinen Stuhl und Römer,
Dicht bei dem leeren Ehrenplatz der Rose,
Und Balthasar schiebt ihm ein Kissen unter.

Da thront er denn in lust'ger Majestät,
Der gute Gott des Weins und lacht vergnüglich.
Wo nur die edle Jungfrau Rose weilt?
Verschläft sie heute ihr Geburtstagsfest?
Die Thür springt auf; sie naht in würd'ger Hoheit:
Apostel, Freunde, bringt ihr den Willkommen.

V. Chor und Solo (Jungfrau Rose).

Chor: Der Jungfrau Rose Heil, der schönsten aller Frauen!
Sie nahet in liebreizender Gestalt,
So blühend jung, so frisch, so wonnig anzuschauen
Und doch beinah dreihundert Jahre alt.

Heil, Jungfrau Rose, dir, du herrlichste von allen!
Heil, edle Jungfrau, dir, und Ruhm und Preis!
Sei hochwillkommen hier und laß es dir gefallen
In der Apostel und der Freunde Kreis!

Rose: Mich schönstens zu bedanken,
Ihr werthgeschätzten Herrn;
Ihr wißt, aus engen Schranken
Befrei' ich heut mich gern.
Schon lange habt ihr Kunde,
Und der gedenkt ihr fein,
Daß ich um diese Stunde
Geboren bin am Rhein.

Auch ihr seid dort erblühet,
Noch weiß ich es wie heut',
Mein Herz in Sehnsucht glühet,
Gedenk ich jener Zeit.
Das war ein lustig Treiben,
Als wir noch frisch und jung;
Davon konnt' uns verbleiben
Nur noch Erinnerung.

Chor: Heil, Jungfrau, dir und uns! Wir sind ja jung geblieben
Und freuen uns des goldnen Labeweins.
Heil dir. Und stoßet an auf „was wir lieben!"
Heil, Jungfrau, dir, du schönes Kind des Rheines!

Deklamation.

Wie hat es sich so köstlich aufgeputzt,
Das alte, einst so schöne Kind des Rheins.
Das weite Wams von feinstem schwarzen Tuch,
Das Mieder, eng und knapp, von rothem Sammet,
Mit Silberketten schön und reich geschnürt.
Ein breites Halsband trägt sie um den Hals
Von blitzenden Granaten, dran befestigt
Von Golde eine alte schwere Münze.
Auf einer Seite hängt ihr eine Tasche
Und links ein großes Bund gewalt'ger Schlüssel.
Kurz, sie sah ehrbar, wie je eine Frau,
Die einst am Rhein zu ihrer Zeit gewandelt.
Herr Bacchus rückt der edeln Jungfrau näher.
Was will er denn? Quält ihn etwa die Liebe?
Schnell trinkt er noch sein großes Paßglas leer
Und noch einmal gefüllt, schnell auch ein zweites;
Davon wird er zusehends größer, dicker,
Er stärkt sich, wie es scheint, zu einem Lied
Nach seiner Art; der Geist des Weins will Liebe.

VI. Duett (Rose. Bachus) und Chor.

Bachus: Schönste Jungfrau, wollt euch bitten,
Mir ein Küßchen zu gewähren;
Habe lang genug gelitten
Und vergeh in Leid und Zähren.

Rose: Nein, Herr Ritter brav und tüchtig,
Kann dazu mich nicht bequemen.
Eine Jungfrau, rein und züchtig,
Muß sich solcher Bitte schämen.

Chor: Ha, ha, ha.
Hat er's ja.
Herr Bachus ist bei allen schönen Frau'n galant
Hispaniens, den Welschen, zumeist im Frankenland.

Bachus: Schönste Rose hört mein Flehen,
Weigert nicht ein süßes Schmätzchen.
Ihr doch solltet mich verstehen,
Seid ihr ja mein liebes Schätzchen.

Rose: Nein, Herr Bacchus, solche Gabe
Spendet Rheinlands Tochter nimmer;
Holt euch andre süße Labe,
Drüben liebt man euch noch immer.
Chor: Ha, ha, ha.
Hat er's ja.
Zieht doch, Herr Bacchus, gleich nach der Champagne fort,
Gar manches schöne Kind erwartet, küßt euch dort.
Bacchus: Das sind nur alte Bekannte
Und obendrein eure Verwandte.
Rose: Ich bin nur einzig allein
Verwandt mit den Kindern vom Rhein.
Chor: Wir sind u. s. w.
Bacchus: So darf ich's denn nicht wagen?
Rose: Hört auf mit euern Klagen.
Chor: Wollt sie nicht länger plagen.
Wir wollen fröhlich sein.
Bachus: Könnt ihr nicht Huld mir schenken?
Rose: Will eurer stets gedenken.
Alle: Laßt uns nun wieder lenken
Den heitern Blick zum Rhein.
Einzelne Stimmen: (leise)
„Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben."
Chor: (einsetzend)
„Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben,
Gesegnet sei der Rhein.
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
Uns diesen Labewein.

So trinkt ihr denn und laßt uns allerwegen
Uns freun und fröhlich sein
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein!"
Gesegnet sei der Rhein!

Declamation.

Das ist ein Lied, so hell und klar und lauter
Wie ächter Wein, so muthig, und so munter
Als wie der Geist, der in dem Weine wohnt.
Der Mann verstand's, der dieses Lied gedichtet,
Welch' gutes Ding es ist um lautern Wein. —

Gar lange summten die Apostel leise
Die schöne Weise noch vom Labewein,
Und Alle saßen eine Weile still;
Herr Bacchus aber nützte diese Stimmung
Und stahl der Jungfrau Rose schnell ein Küßchen;
Sie zürnte drob dem muntern Schelme nicht.
Da, horch, vom Gange der nach oben führt.
Ertönen schwere abgemessene Schritte.
Ihr Herrn vom Rhein, erwartet ihr Besuch?

VII. Chor und Solo (Rose)

Chor: Welch' ein Getöse dumpf und schwer,
Dröhnt drüben aus der Halle her?
Die Wölbung bebt, der Boden kracht.
Wer stört uns hier, in dieser Nacht?
Beim frohen Fest? Wer mag es sein?
Kein Sterblicher dringt hier hinein.
Schon kommt es an, da sprengt's die Thür; —
Ein steinern Standbild tritt herfür,
Ernst, schwer, gepanzert und bewehrt
Mit Tartsche, Schild und langem Schwert.
Frau Rose, sprecht, wenn ihr es wißt,
Wer dieser Gast vom Steine ist.

Rose: Herr Roland ist's vom Domhof droben.
Fürwahr, Herr Ritter, muß euch loben,
Daß ihr zu ihrem Namensfest
Der Jungfrau Rose nicht vergeßt.

Chor: Wie, sind wir blind? Wir kennen ihn.
Heil euch, o edler Paladin,
Ihr war't dabei, als einst am Rhein
Der Kaiser legt' die Reben ein.
Heil Kaiser Karl! Ihn preist die Welt.
Heil Roland euch, ihr tapfrer Held!

Declamation.

„Setzt euch, Herr Roland, hier zur Jungfrau Rose."
Da legt' er Schwert und Schild in eine Ecke
Und setzte sich, knacks, brach der Stuhl zusammen,
So lang er war, lag Roland im Gemach.

Da holte Balthasar, der Kellermeister,
Schnell ein Halbeimerfaß, das trug den Riesen,
Und nur die Dauben knackten ob der Last.
Man brachte einen Tummler nun herbei;
Der Ritter sperrte auf sein steinern Maul
Und goß hinab den Wein. „Wie schmeckt er euch?"
„„Bei meinem Schwert, sehr gut. Was für Gewächs?""
„Von Engelheim", sprach da der Kellermeister.
Ein sanftes Lächeln schönte Rolands Züge,
Das starre Auge strahlt' in Glanz und Leben.
„„Mein Engelheim! du süßer trauter Name!
Mein Kaiser Karl! Gedenkt man noch an ihn?
Und weiß man noch, wie er die ersten Reben,
Das herrlichste Gewächs, gepflanzt am Rhein?""

VIII. Chor.

Herr Karl in seinem hohen Haus,
Zu Engelheim am Rheine,
Schaut eines Tags zum Fenster aus
Im warmen Sonnenscheine.
„Im Märzen schon im düstern Wald
Webt wonn'ges Frühlingsleben?
Fürwahr, wo jetzt das Hifthorn schallt,
Hier pflanz' ich edle Reben."

Ei, wie geschäftig sind bemüht
Die Jungen wie die Alten;
Und als die erste Rebe blüht,
Da wird ein Fest gehalten;
Und Feuer, Wasser, Erde, Luft
Sind edeln Kindes Pathen.
Drum — welches Feuer, welcher Duft! —
Das Kind ist wohlgerathen.

Nun Traube sich an Traube schlingt
Im sonnigen Gelände,
Und Jugend, Lenz und Frohsinn bringt
Uns ihre edle Spende.
Wer hat dies Feuer uns gebracht,
Den süßen Duft der Rose?
Herr Karl, und hätt'st du nichts gemacht:
Doch wärst du Karl der Große.

Declamation.

Herr Roland sprach: „Ihr lieben Herrn und Freunde,
S' war eine schöne Zeit, da wir gelebt.
Wie steht es aber heute um den Rhein?
Ich hör' in meinem alten Domhof droben
Nur das Gespräch des Tags von alten Weibern.
Hat Keiner denn von euch wohl sich're Kunde,
Wie jetzt es geht im alten deutschen Reich?
Ob sie noch treulich zueinander halten
Vereint, die alten Stämme, bis zum Tod?
Ob sie noch halten fest die Wacht am Rhein,
Ach, oder ob sie sich ihn nehmen ließen?"
Da sprang Herr Petrus schnell und feurig auf:
„„Wohl wissen wir Bescheid, Herr Paladin,
Und euer tapfer Herz wird sich erfreun:
Die Deutschen sterben, eh' sie geh'n in Schmach.""

IX. Chor und Solo (Petrus).

Chor: Wer sollt' es erdenken und wer es fassen:
Die Deutschen, die sollten sich nehmen lassen
Den Rhein, den sie brauchen zu eignem Bedarf?
Die Wachten stehn fest und die Schwerter sind scharf.

Petrus: Die Feinde thäten rüsten,
Marschirten an den Rhein,
Und trugen ein Gelüsten
Nach deutschen Strom und Wein.
Wer da noch ruhig bliebe!
Alldeutschland schirmt sein Haus:
Da gab es deutsche Hiebe
Und fränkisches Reißaus.
Und aus des Rheines Tiefen
Klang es herauf mit Macht:
„Ihr wähnet, daß wir schliefen?
Das ganze Deutschland wacht!
Wir haben oft geweinet,
Gezankt um dies und das,
Bis uns in Lieb geeinet
Der alte tiefe Haß."
In allen deutschen Landen
Horch, Jubel weit und breit:

Der Kaiser ist erstanden
Nach langer trüber Zeit!
Der Kaiser wird uns hüten,
— „Und wär's nur um den Wein" —,
Ob auch die Feinde wüthen,
Den freien deutschen Rhein!

Chor: (wie oben).

Declamation.

Und als das hohe Lied verklungen war,
Die Augen Petri sprühten helle Flammen,
Da stolz und hoch erhob sich Ritter Roland:
„Lebt wohl. Für solche Kunde besten Dank!
Nun will ich ruhig auf dem Domhof stehen
Und schauen auf das kleine Treiben unten;
Weiß ich doch nun, die Deutschen sind beisammen,
Dem Reich erstand ein mächt'ger Kaiser wieder.
So mag es bleiben, jetzt und immerdar;"
Und dröhnend schritt er fort, der Paladin.
Doch auch den Andern schlug nun ihre Stunde;
Sie mußten Abschied nehmen, nur für Zeit,
Denn schon das nächste Jahr in trauter Runde
Versammelt sie in alter Fröhlichkeit.

X. Schlußchor.

Vorbei die Zeit, zu bittrem Weh,
Da wir gescherzt, gelacht.
Ihr edeln Herrn vom Rhein: Ade!
Frau Rose, gute Nacht!
Und war's auch nur ein kurzer Traum,
Muß Freund vom Freunde gehn:
Wir geben nicht dem Schmerze Raum,
Gilt's doch: Auf Wiedersehn!
Doch, eh' wir gehn in's stille Haus,
Gefährten, noch ein Wort,
Das kling' von dieser Runde aus
In deutschen Landen fort:
Ein Hoch den Brüdern weit und breit!
Ein Hoch auf unsern Wein!
Ein Hoch auf Deutschlands Herrlichkeit;
Ein Hoch dem deutschen Rhein!

Druck von Emil Herrmann sen., Leipzig.